

Format de citation

Puchner, Walter: Rezension über: Angelikē Hatzēmichalē, Σαρακατσάνοι. Τόμος I, Athēna, 2007, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 738-740, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/de43e0288bfa481c312060c01e24f362>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

des 20. Jh.s aufgrund der Erfordernisse des modernen Verkehrs intensivierte. Heute sind nur noch die Festungsanlage Gripe und Teile in den Stadtvierteln Sustjepan und Bačvice erhalten sowie bescheidene Reste der ehemaligen Haupt-Bastionen.

Zum Schluss sei nochmals hervorgehoben, dass es sich auch um ein optisch sehr ansprechendes Buch des Spliter Historikers Arsen Duplančić handelt, das seinen Lesern den bestmöglichen Einblick vermittelt in den Entwicklungsprozess der frühneuzeitlichen Verteidigungsarchitektur Splits und gleichzeitig einen großen Beitrag zur Erforschung der sich zu jener Zeit revolutionär ändernden militärischen Bautätigkeit in ganz Dalmatien leistet.

Split

Josip Vrandečić

Angelikē HATZĒMICHALĒ, Σαρακατσάνοι. Τόμος Ι [Sarakatsanen. Bd. 1]. Hg. Tatiana IÖANNU-GIANNARA. Athen: Hatzēmichalē-Stiftung 2007. 381 S., 55 Abb., Statistiken, Ktn., ISBN 978-960-87697-4-8

Die von den Erben der großen Dame der Griechischen Volkskunsthochforschung ins Werk gesetzte Neuauflage des vor einem halben Jahrhundert (1957) erschienenen Monumentalwerkes zu den Sarakatsanen in Griechenland ist aufgrund des seltenen Bildmaterials der alten Fotografien aus verschiedenen Museen und Sammlungen (Fotoarchiv des Benaki-Museums, des Volkskunde-Museums der Sarakatsanen, der Vereinigung der epirotischen Sarakatsanen in Athen usw.) zu einem Schauband von seltener Güte geworden, dem noch ein Folgeband hinzugefügt werden soll, der sich mit der inzwischen reichhaltigen Bibliographie zu diesen transhumanen Wanderhirten über die ganze Balkanhalbinsel hinweg auseinandersetzen soll. Doch allein schon die Wiederzugänglichmachung dieses Grundlagenwerkes für die Transhumanenforschung in Südosteuropa ist ein bemerkenswerter Schritt, vor allem aufgrund der von Hatzimichali in lebenslanger Feldforschung selbst erarbeiteten und erfragten Statistiken und Wanderwege zwischen Sommer- und Winterweiden. Davon ist in rezenter Wirklichkeit wenig geblieben. Schon in der Zwischenkriegszeit hat die Sesshaftwerdung als signifikanter demographischer Prozess eingesetzt, der, wie Hatzimichali selbst bemerkt, die Statistiken bis zu einem gewissen, damals noch geringen Prozentsatz beeinflusst hat. So können sich ihre Angaben aus der Peloponnes, Festgriechenland und Thessalien, Epirus, West-, Zentral- und Ostmakedonien und Westthrakien noch auf 2.890 Hürden mit 10.604 Familien stützen, die einen Viehbestand von insgesamt 1.729.141 Schafen und Ziegen aufwiesen.

Am Text und an den Fußnoten wurde nichts geändert. Auch die Bibliographie ist in der ursprünglichen Form belassen worden. Alles andere hätte zu tiefgreifenden Änderungen geführt. Bloß die Reihenfolge der Kapitel wurde in eine leserfreundlichere Abfolge gebracht. Die Fußnoten sind nun *in margine* am Seitenrand zu lesen, was das Großformat auch zu einem Breitformat hat werden lassen. Die Einführung der Herausgeberin (13-18) bringt auch ein Werkverzeichnis der Autorin, die dieses (nicht abgeschlossene) Grundlagenwerk nicht lange überlebt hat. Es folgt die Einleitung der Autorin (19-26), die die Sarakatsanen

noch als Nomaden und Seminomaden bezeichnet, während die geregelten Wanderwege eher den Ausdruck Transhumanz nahelegen. Auf diesen Seiten beginnt schon der Schaugenuss der seltenen Fotografien aus der Zwischenkriegszeit, die in „gereinigten“ und vergrößerten Reproduktionen aufgrund ihres Aussagewertes über eine heute verlorene Materialkultur und einen nicht mehr dokumentierbaren Lebensstil beeindrucken.

Das erste Kapitel ist der geographischen Ausbreitung der Sarakatsanen gewidmet (27-66) und geht auf die Details der Pendelbewegungen zwischen Sommer- und Winterweiden ein, auf das Leben zwischen Almwirtschaft und den winterlichen Ebenen. Noch bis zu Beginn des 20. Jh.s spielten die Staatsgrenzen keine gravierende Rolle für die Beschränkung der Wanderbewegungen; erst die Phase 1925-1931 führt zur Reduktion der Mobilität auf das griechische Staatsgebiet. Diesen Wanderbewegungen ist das folgende Unterkapitel gewidmet, das auf die Karte am Ende des Bandes verweist. Ein weiteres Unterkapitel geht auf die demographischen Gegebenheiten der Einzelgebiete ein (statistische Angaben aus der Literatur und aus eigener Abfragung). Es folgt ein Kapitel zur ethnischen Identität der Sarakatsanen (67-78), das eine umfangreiche Auseinandersetzung mit der bisherigen Literatur bringt (Stand 1957); hier ist seither vieles nachzutragen. Eine ähnliche Diskussion mit der bisherigen Literatur bringt das Kapitel zur Namensgebung (79-86): Hatzimichali lehnt alle (z. T. phantasievollen) Etymologien ab, ohne zu einem eigenen Ansatz vorzustoßen. Das hat gute Gründe: in einem eigenen umfangreichen Unterkapitel geht sie auf die lokalen Namensgebungen ein (87-110), die z. T. bedeutende Unterschiede aufweisen. Mit einem weiteren Literaturbericht beginnt auch das folgende Kapitel zur belegbaren Geschichte der Sarakatsanen (111-136); hier sind ebenfalls eine Reihe von mündlichen Berichten zusammengetragen.

Damit sind die reinen Einführungskapitel abgeschlossen. Das erste Hauptkapitel wendet sich, gemäß der Interessenlage der Forscherin, der Volkskunst der Sarakatsanen zu (137-178). Hier lässt sich ein bedeutender Unterschied zu den anderen transhumanten Ethnien wie „Vlachen“, Kutzovlachen, Aromunen usw. feststellen sowie eine gewisse morphologische Homogenität trotz aller Isoliertheit der Gruppen untereinander: in Hütten- und Zeltbau, Holzschnitzerei, Motiven der Web-, Strick- und Stickkunst, bei Gebädbroten, in Techniken der Wollherstellung und -bearbeitung, bei der Kleidung usw. Das Hauptkapitel des Bandes bildet freilich das Kapitel zum „Geistesleben“ und zur Sozialstruktur (179-252): Heilige, Dämonen, Sagengestalten, Mantik, Tieropfer, Schulterblattorakel, Jahresfeuer, Festkalender und Bräuche usw. werden behandelt. Von besonderem Interesse sind die kirchlichen Feste der Orthodoxie, da die Wanderhirten über keinen geistlichen Beistand verfügen und das Heilsgeschehen vielfach für sich selbst „inszenieren“ und darstellen (Weihnachten, Erweckung des Lazarus, Karwoche, Osterkreis). Daneben sind die Karnevalsperiode und der Beginn der Quadragesima markante Festtermine. Auch auf die Lebenslaufbräuche wird kurz eingegangen: Geburt, Namensgebung, Hochzeit, Tod und Grabbräuche, Trauerfristen. Es folgen Angaben zu Liedern und Flötengebrauch, zu Tänzen, zu den Kontakten mit den Behörden, zu Schwierigkeiten mit dem Schulbesuch der Kinder.

Den Band beschließen eine ausführliche Bibliographie (253-268), ein umfangreicher Anhang mit statistischen Tafeln zur Demographie, Diffusion und Transhumanz der Sarakatsanen (269-354), geordnet nach geographischen Kriterien, zur Gänze aus eigenen

Feldforschungsabfragungen erarbeitet, mit namentlichen Angaben der Hürdenbesitzer, der Anzahl der Familien, des Viehbestands, der Lage der Zeltsiedlung in Winter- und Sommerweiden, ein ausführliches Register von *termini technici*, Wörtern und Sachen (355-363), Namen, geographischen Bezeichnungen und *toponymica* (364-377), zwei Karten zu den Transhumanzbewegungen im Gesamtbalkanraum und im griechischen Staatsgebiet (378f.) sowie ein Abbildungsverzeichnis.

Der Text dieses Einführungsbandes ist nicht frei vom Staub der Geschichte in Gestalt einer gewissen neoromantischen Attitüde und historischen Ethnozentrik, die den Geist der Zwischenkriegszeit widerspiegelt. Von unschätzbarem Wert sind jedoch die statistischen Angaben zu fast 3.000 namentlich bekannten Hürden, in denen mehr als 10.000 Familien gelebt haben, mit exakten Angaben zu Winter- und Sommerweiden, die auch die jährlichen Pendelbewegungen der Transhumanz festlegen. Diese Feldforschungsleistung ist in der Folge nicht wieder erbracht worden, auch nicht von G. B. Kavadias' strukturalistischem Ansatz,¹ und können in der Folge auch nicht mehr erbracht werden, da die Welt der Wanderhirten zu einem Großteil der Vergangenheit angehört.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Pasteurs-Nomades Méditerranéens. Les Saracatsans de Grèce. Paris 1965.

Thede KAHL, Για την ταυτότητα των Βλάχων. Εθνοπολιτισμικές προσεγγίσεις μιας βαλκανικής πραγματικότητας [Zur Identität der Vlachen. Ethnokulturelle Annäherungen an eine balkanische Realität]. Übers. St. BULASKIS. Athen: Bibliorama 2009 (Studienreihe des Zentrums für Minderheitsgruppen, Folge II/2). 369 S., 23 Abb., 6 Ktn., 1 Falckt., ISBN 978-960-8087-82-8

Thede Kahl hat einige seiner Vlachen-Studien ins Griechische übersetzen lassen und mit einer neuen Einleitung versehen. Damit kommt er einem Trend entgegen, der in den letzten Jahren immer stärker Gestalt annimmt und ein steigendes wissenschaftliches Interesse an ethnischen und religiösen Minderheiten spiegelt. Ein Vorzug des Buches ist es, sich nicht auf das griechische Staatsterritorium zu beschränken, sondern den gesamten Balkanraum ins Auge zu fassen. Die Einzelbeiträge sind in jeder Hinsicht überaus akribisch gearbeitet, und ein Anhang, neben den Verbreitungskarten, mit einem Katalog und detaillierten Angaben über die Vlachensiedlungen in Griechenland, Albanien, FYROM und Bulgarien geben ein exaktes Bild über den demographischen Stand der Diffusion latinophoner Bevölkerungsgruppen im Balkanraum. Auch die historische Frage wird angeschnitten sowie Fragen der Akkulturation in Griechenland und Rumänien.

In einem Prolog weist der Verfasser darauf hin, dass es wissenschaftlich exakter wäre, den unscharfen Begriff des „Vlachen“ zu vermeiden (der auch allgemein Viehhüter, ungehobelte Dorfbewohner usw. ohne ethnische Charakterisierung bezeichnet) und ihre Eigenbezeichnung als Armânj oder Rrămăni (also Armanen statt Aromunen, dass. im Griechischen) zu